

Kritik von Ethos an CS und UBS

Nein zu Vergütungsberichten

ti. · Die Genfer Anlagestiftung Ethos empfiehlt den Generalversammlungen der Credit Suisse (26. April) und der UBS (2. Mai), die jeweiligen Vergütungsberichte abzulehnen. Ethos-Direktor Dominique Biedermann anerkennt zwar, dass die beiden Grossbanken in den zurückliegenden Jahren grosse Fortschritte bezüglich Transparenz und Struktur ihrer Vergütungsmodelle gemacht haben. Aber aus seiner Sicht ist die absolute Höhe der zugesprochenen Entschädigungen immer noch zu hoch, und zwar sowohl in der Geschäftsleitung als auch im Verwaltungsrat.

Kritik am Grundgehalt

Ethos stört sich in erster Linie an der Höhe des Grundgehalts, das für Brady Dougan (CS) und Sergio Ermotti (UBS) jeweils 2,5 Mio. Fr. beträgt. Zwar anerkennt die Stiftung, dass die CS als wohl erste Grossbank weltweit einen maximalen Multiplikator für den variablen Teil der Gesamtvergütungen eingeführt hat, mit dem Grundgehalt als Basis. Damit wird es möglich, die maximale Entschädigung des Konzernchefs für das laufende Geschäftsjahr abzuschätzen. Dougan kann theoretisch im besten aller Fälle mit einem Bonus rechnen, der das Fünffache seines Grundgehalts ausmacht, was ein Gesamtpaket von maximal 14,5 Mio. Fr. ergibt. Um die Wirkung des Multiplikators zu reduzieren, möchte Ethos die Basis, nämlich das Grundgehalt, nach unten korrigieren. Für das Geschäftsjahr 2012 wurden die Dienste von Dougan mit einem Gesamtpaket von 7,8 Mio. Fr. honoriert.

Die UBS kennt zwar keine individuell festgelegten Multiplikatoren, begrenzt aber den Bonus-Anteil auf maximal 2,5% des um Sondereffekte bereinigten Gewinns vor Steuern. Individuelle Projektionen sind zurzeit nicht möglich. Ethos bemängelt, dass die Bank Ermotti 2012 – einem Verlust von 2,5 Mrd. Fr. zum Trotz – eine Gesamtvergütung von 8,9 Mio. Fr. zugesprochen hat. Die Stiftung stützt sich bei ihrem Nein zu den Vergütungsberichten von CS und UBS auf einen Vergleich mit der Lohnpolitik anderer international tätiger Banken. Sie ist der Meinung, dass vor allem die Grundsäläre im Vergleich mit amerikanischen, britischen und französischen Konkurrenten zu grosszügig bemessen seien. Das gilt aus ihrer Sicht nicht nur für die Konzernleitungsmitglieder, sondern auch für die beiden Verwaltungsratspräsidenten Urs Rohner (CS) und Axel Weber (UBS), die

auf ein Gesamtpaket von rund 5 Mio. Fr. pro Jahr zählen können.

Eine andere Sicht

Eine ähnliche Argumentationslinie wie Ethos verfolgen die Aktionärsvereinigung Actares und der Nebenwertefonds zCapital. Auch sie empfehlen den Aktionären der beiden Banken ein Nein zum Vergütungsbericht. Auf einer ganz anderen Linie bewegt sich die einflussreiche amerikanische Aktionärsberater-Firma ISS. Für sie ist weniger die absolute Höhe der Entschädigungen von Bedeutung, als es vielmehr Transparenz, Struktur und Leistungskriterien von Vergütungssystemen sind. Im Vordergrund steht die Frage, ob Vergütungsansprüche in nachvollziehbarer, konsistenter Weise zuerkannt werden und Willkür in Vergütungsfragen ausgeschlossen ist. Damit kommt ISS elegant um die Frage nach dem «richtigen» Salär herum, die in dieser Welt ohnehin niemand beantworten kann. Die Aktionärsberaterin spricht sich für ein Ja zu den Vergütungsberichten der beiden Banken aus.

Weiterer Artikel Seite 27